

Von Lehren und Lehrern

Von Catherin Seib, Lehrerin der Tellington TTouch Methode in Ausbildung

Im Herbst 2009 begann meine Ausbildung zum TTEAM Practitioner für Pferde in Waldbröl. Ich weiß noch, dass ich mich ganz frisch, klein und offen fühlte. Im gleichen Monat hatte ich mich gerade erst als Tierkommunikatorin selbstständig gemacht und wartete mit Herzklopfen auf erste Aufträge. Auch mein erstes, eigenes Pferd sollte in diesem Moment zu mir finden.

Alles war „auf Anfang“, alles war neu. Ich war motiviert und wollte alles wissen.

Heute, zwei Jahre später, habe ich das Gefühl, diese Zeit ist im Schnelldurchlauf passiert und war so voller Entwicklungen, dass ich kaum hinterher kam. Ich bin mittlerweile in ganz Deutschland unterwegs, um Menschen



beizubringen, wie man mit Tieren spricht. Meine Kurse sind fast immer ausgebucht und ich musste mir ein gutes Zeitmanagement aufzwingen, um nicht zu viel zu tun. Neben der Ausbildung zum Tierkommunikator, die ich anbiete, kommen Leute zu mir, die Probleme mit ihren Tieren haben. Ich dolmetsche. Dabei spüre ich in den Körper der Tiere, ich empfinde ihren Gemütszustand, ich höre ihre Sorgen.

Die Nachfrage ist groß. Zu meiner Arbeit gehört nicht nur das Dolmetschen, sondern vor allem auch, für die Menschen da zu sein, die sich um ihre Tier in Grund und Boden sorgen. Bei dieser Arbeit ist es unmöglich, ohne Abgrenzung lange zu bestehen. Ich gebe mein Bestes, aber ich darf mich nicht in jedes Schicksal verwickeln. Ich bleibe bei mir. Sonst wäre ich bald selbst am Boden und könnte nicht mehr arbeiten.

Zu meiner Arbeit als Kurslehrerin gehört nicht nur das Lehren, sondern auch das Zuversicht bringen. Ich versuche, meinen Schülern Selbstvertrauen zu vermitteln. Ich glaube an sie, ich kräftige sie in ihren ersten Gehversuchen. Es ist fast unmöglich, so etwas Feinstoffliches wie Telepathie wieder zu erlernen, ohne sich an jemandem orientieren zu können, der einem sagt: „Ja, du kannst das! Sei in deiner Mitte. Du bist es wert, dass ein Tier sich dir anvertraut.“ Weil Telepathie nur funktioniert, wenn man sich zutraut, etwas zu empfangen.

Ich liebe meinen Job! Ich gehe geradezu darin auf, meinen Schülern zu zeigen, dass sie es können. Ihre Fehltritte sanft zu begründen, ihre Erfolge zu feiern. Ruhe auszustrahlen, mit ihnen zu üben. Sie dabei energetisch zu unterstützen und ihre Tiere zu ermuntern, uns aus dem Nähkästchen zu erzählen.

Erst seit kurzem erhalten meine Schüler ein Teilnehmerzertifikat über die Kurse, die sie bei mir absolvieren. Früher dachte ich: „Wer bin ich denn, dass ein Papier von mir jemandem etwas wert ist? Was kann das schon aussagen, wenn ich ein so genanntes Zertifikat ausstelle? Damit kann man höchstens Gemüse einwickeln!“ Aber darum geht es nicht. Es geht um Wertschätzung. Um eigene und damit um die meiner Schüler.

Auch die Preisfindung ist so eine Sache. Ich nehme heute nicht gerade wenig Geld für meine Kurse, musste einen angemessenen Preis für sie finden. Dieser Prozess war ein unglaublich schwieriger für mich! Es bedurfte eines professionellen Coachings, um hierhin zu kommen. Viel lieber wollte ich mich hinter meinen kleinen Preisen verstecken, um niemanden enttäuschen zu können. Aber ich wurde darauf angesprochen, dass ich mehr Geld nehmen müsse. Dass der Energieausgleich da sein müsse für das, was ich gebe. Und da ging mir das Licht auf, dass auch ich gern für gute Arbeit zahle. Ich würde heute nie-

manden an mein Tier lassen, der mir zu günstig erscheint. Weil ich dann davon ausgehen muss, dass derjenige hinter dem Preis nicht in seiner Mitte ist, sich nicht genügend wertschätzt. Sich selbst ständig hinterfragt. Und deshalb auch weniger gute Arbeit leistet. Wenn ich mir Hilfe hole für meine Tiere, dann möchte ich jemanden, der kompetent wirkt und selbstbewusst! Der weiß, was er wert ist und was er tut. Der alles gibt für uns! Und das hat seinen Preis, muss seinen Preis haben! Mit dieser Erkenntnis bin ich ein Stückchen gewachsen.

Vor einer Woche habe ich meinen 5. TTEAM Practitioner für Pferde Ausbildungskurs absolviert. Meine Gruppe, Linda Tellington – Jones, Bibi Degn und ein paar wunderbare Assistentinnen haben sich auf der Eulenmühle in Inngelheim eingefunden, um eine wundervolle, sonnige Woche auf der Anlage zu verbringen und mit Gnadenhopperden zu arbeiten, die verschiedene „Problemchen“ mitbrachten.

Ich kam dort an und spürte sofortige Entspannung – eine Woche keine Tierkommunikatorin sein! Keine Anfragen, kein Internet, kein Telefon, kein „Groß sein“ für meine Schüler und Kunden. Hier durfte ich die Catherin sein, die alle anderen Practitioner in Ausbildung kennen. Wir sind Schüler. Ich bin Schülerin. Wie wundervoll! Und dort ist sie, die Frau, wegen der wir alle hier sind. Ich konnte kaum glauben, wie diese Frau, die ich schon als 7-jährige im Fernsehen bewunderte, trotz Lungenentzündung uns so voller Energie und Motivation zeigte, was ihre Herzensangelegenheit ist und wie wir sie verbreiten können.

Ich saß dort und fühlte mich klein, frisch und offen. Vielleicht etwas weniger frisch als noch vor zwei Jahren, aber dennoch war ich im Schülermodus und liebte es. Nicht nur Linda und Bibi waren mir Lehrer in diesem Kurs, ich durfte noch mehr über Größe lernen – von dem kleinsten Pferd des Hofes: Gidion ist ein Mini-Shetland-Pony und ca. 1 Meter hoch. Ich bin eine 1,81-Meter-Frau. Ich wusste, dass er mir etwas zeigen kann, was ich noch nicht kenne. Die Sicht von unten. Die Größe im Kleinen. Klein sein dürfen. Groß sein können.

Schnell stellte sich heraus, dass Gidion vor allem eins nicht ist: ein süßes Schmusepony. Er hatte seinen Ruf als blitzschnell beißendes und tretendes Mini-Monster weg. Dazu hatte er Schwierigkeiten mit der Atmung und war kein Freund von Entspannung und Stillstehen.

Gidion ist der unbestrittene Ranghöchste in seiner Herde. Ein Blick von ihm genügt, damit riesige Pferde vor ihm weichen. Er frisst allein und zuerst! Seine Stärke liegt darin, viel reaktionsschneller zu sein als die behäbigen Großpferde.

Mit diesem kleinen, großen Pferdemann lernte ich zuerst: Respekt.

Vor großen, beißenden, schlagenden Pferden hat wohl jeder Respekt. Doch wenn ein Mini-Shetty sein Hinterbein bedrohlich hebt und mit angelegten Ohren den Kopf schüttelt, finden das alle drollig. Ich erkannte, dass er große Berührungssängste hat und arbeitete die Woche über behutsam daran, TTouche an ihm ausführen zu dürfen, ohne ihn zu verärgern. Ich durfte lernen, wo seine Grenzen sind und wie seine Bedingungen sind, um im Wohlfühlbereich zu bleiben. Am Ende der Woche konnte ich ihn entspannt durch die Halle führen und dabei, im Gehen, touchen. Er fühlte sich gesehen und konnte für ein paar Augenblicke tatsächlich auch mal klein sein. Er konnte aufhören, immer so sehr seine Größe zu betonen, um erkannt zu werden. Wir waren auf einer Augenhöhe angelangt.

Ich denke, was ich von ihm lernen durfte, ist, dass wir alle immer Schüler sind und auch Lehrer. Wir dürfen klein sein in unserer Größe. Wir dürfen groß sein im Kleinen. Wahre Lehrergröße ist es, sich nicht selbst zu negieren und doch immer offen zu sein für neue Wege, für andere Lehrer, die etwas in unseren Werkzeugkasten hinzulegen dürfen, damit wir in Zukunft noch mehr Möglichkeiten haben, Tieren und Menschen zu helfen.

Catherin Seib – www.tierisch-verstehen.de

